



Der Augsburger Koalitionsfrieden

Vielleicht ist es das Ambiente. Augsburg, die Stadt des Religionsfriedens, der Eintracht zwischen Katholiken und Protestanten, wer will denn da noch streiten? Georg Schmid, römisch-katholisch, will das auf jeden Fall nicht. Ohnehin gehört der CSU-Fraktionschef zu den Friedfertigen in der Koalition. Und als solcher will er nun auch die anderen zur Einmütigkeit bekehren. Friede soll herrschen zwischen CSU und FDP, das hat er jetzt in Augsburg verkündet. Weil die Streitereien keiner mehr hören will. Da hat er recht, arbeiten sollen sie – anstatt sich mit historisch falschen Diktatoren-Vergleichen zu belegen.

Nun muss man zur Ehrenrettung Georg Schmid in den eigenen Reihen vielleicht schon betonen, dass er freilich kein Freund der Koalition an sich ist. Als braver CSU-ler würde er lieber ohne diese Liberalen regieren. Und weil er nicht nur friedfertig ist, sondern auch ein Optimist, glaubt er, dass es wieder so kommen wird. Fünf Jahre Koalition seien dann wirklich genug, sagt Schmid. Zurück zur absoluten Mehrheit also. Aber halt in aller Freundschaft.

Als gutes Beispiel nennt Schmid da Thomas Hacker, den FDP-Fraktionschef, evangelisch-lutherisch. Die beiden vertragen sich nämlich dermaßen gut, dass ihn Schmid gelegentlich einen „feinen Kerle“ nennt. „Kerle“, das ist ganz offensichtlich ein schwäbisches Kompliment. Dem wiederum wird Ministerpräsident Horst Seehofer nicht uneingeschränkt zustimmen, aber der ist ja auch kein Schwabe und zudem nicht ganz so friedliebend. Er trägt Hacker heute noch nach, dass er sein Reiseverbot für das Kabinett an Sitzungstagen als „affig“ bezeichnet hat. Und überhaupt ist Seehofer immer wieder für eine Stänkerei gegen den Koalitionspartner zu haben.

Bei der FDP übernimmt das inzwischen die Generalsekretärin. Die droht Schmid mit lebenslanger Freundschaft, eine Alleinregierung wie früher könne er direkt vergessen. FDP-Fraktionschef Hacker glaubt ebenfalls, dass die harmonische Verbindung über die Landtagswahl 2013 hinaus andauert. Letztlich werden sie es den Wählern überlassen müssen. Die entscheiden dann, ob man die zwei guten Freunde trennen soll. *Katja Auer*